

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 10

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Fische, Insekten*

Die Fische

Das Schwimmen der Fische erinnert uns an das Fliegen der Vögel. Ihr Element ist jedoch das kalte, schwere Wasser, nicht die sonnendurchströmte Luft. Diese Gemeinsamkeit mit den Vögeln legt es nahe, ihre Entsprechung ebenfalls in den Neigungen zu intellektueller Tätigkeit zu suchen. Die Tatsache aber, dass sie statt in der Luft im Wasser leben, deutet daraufhin, dass ihre Entsprechung sich auf eine andere Art von Gedanken bezieht. Denn die Fische sind selbst kalte Naturen, ihre Sinne scheinen im Vergleich zu denen der Vögel eher stumpf; sie sind gierige Fresser und sie kennen natürlich auch keine fröhlichen Lieder.

Einfacher ausgedrückt: Fische als Entsprechungen des Gemüts lieben eine niedrigere, weniger geistige Art von Gedanken als die Vögel. Das Wasser, in dem sie leben, entspricht – wir werden das nach und nach deutlicher sehen – der Wahrheit natürlicher Art, z.B. der Wahrheit der Naturwissenschaften, der weltlichen Tätigkeiten und auch des Buchstabens des Göttlichen Wortes.

Dies ist die Gedankensphäre, an der sich die Fische des Gemüts erfreuen (EO 238, 290). Sie erheben sich nicht zu den spirituellen Dingen, um das Leben von seiner geistigen Seite her zu betrachten (OE 513, 342; EO 405).

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

Knaben und Mädchen fröhen oft mit Leidenschaft dem Sammeln von Kenntnissen der genannten Art. Sie können ein Lied davon singen, mit welchem Eifer dieses Interesse sich hierhin und dorthin wendet und sich von den Beobachtungen ernährt, welche die Sinne machen. Dieses Interesse am Sammeln von wissenschaftlichen Fakten ist wie ein hungriger Fisch, der im Wasser umherschwimmt und alle kleine Lebewesen verschlingt, die in seine Nähe kommen. Und bald darauf erscheint irgendein größerer Fisch, um unseren kleinen Fisch und viele andere, ihm ähnliche, zu verschlucken. Auf diese Weise nehmen die umfassenderen wissenschaftlichen Geister die Beobachtungen kleinerer Geister in sich auf und leiten davon die großen Grundsätze ihrer Wissenschaft ab. Auch in uns selbst finden wir jene Freude am Begreifen der umfassenderen Grundsätze des Wissens, das sich von unseren Interessen an den Einzelgegenständen nährt. Es ist also wie ein großer Fisch, der von den kleineren lebt.

Die edelsten Geschöpfe des Meeres sind ohne Zweifel die Wale in ihren verschiedenen Arten, also große bzw. sehr große, warmblütige Lungen-Atmer, die weit durch die Meere streifen und ungeheure Mengen kleiner Meerestiere verspeisen. Sie sind ein Bild weitreichender, umfassender Interessen wissenschaftlichen Charakters, die aber auch an Luft und Sonnenschein geistigen Denkens teilhaben und Freude daran empfinden, aus allen Gebieten des natürlichen Wissens Beweise für die Liebe Gottes und Offenbarungen Seiner Weisheit zu sammeln (HG 42, 991).

Bisher haben wir den Fisch hauptsächlich als ein Bild für das Interesse an der Naturwissenschaft betrachtet. Aber das Interesse für das Wissen in Bezug auf die weltlichen Angelegenheiten ist ebenfalls ein geistiger Fisch, der sich mit großem Appetit von unseren Beobachtungen der Welt nährt und dafür seinerseits beitragen mag zum Unterhalt des noch weit edleren Interesses am Aufspüren der Göttlichen Vorsehung des Herrn im Gang der Welt. Ebenso kann auch ein zunächst ausschließlich erscheinendes Interesse an den äußeren Formen des Gottesdienstes oder am bloßen Buchstaben der Bibel mit Leichtigkeit zu einem Fisch werden, der zur Ernährung höherer und geistiger Neigungen dient (OE 654). Aber diese gleichen Fische – Neigungen zum Sammeln natürlicher Kenntnisse – sind schlecht, wenn sie dem geistigen Leben nicht dienen wollen und allein auf den Befund der Sinne achten, womit sie vielen Irrtümern anheim fallen, die sie eifrig begründen (HG 991; EO 405).

Wenn wir nun einige Bibelstellen betrachten, in denen Fische erwähnt werden, so können wir vielleicht schon einen Schimmer von der geistigen Bedeutung erlangen. Selbstverständlich kennen wir alle die Schöpfungsgeschichte, wo Gott sprach: *"Es wimmele das Wasser vom Gewimmel lebendiger Seelen und der Vogel fliege über die Erde empor an die Ausbreitung des Himmels. Und Gott schuf die großen Walfische⁵ und jede lebendige Seele, die da kriecht, wovon die*

⁵ In der Lutherübersetzung wird Seeungeheuer genannt, in anderen Übersetzungen z.B. große Seetiere etc.

Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alle Vögel, die da Flügel haben, nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war" (1.Mose.1,20f). Es ist interessant zu sehen, wie eng die Fische hier mit den Vögeln zusammengesellt sind und es bedeutet, dass Gottes Gabe der Neigung zum Sammeln natürlicher Kenntnisse und zur Wahrnehmung geistiger Wahrheiten miteinander verbunden sind (HG 40, 42).

Wir erinnern uns auch der Worte des Psalmsängers: *"Du hast alles unter seine Füße gelegt, Kleinvieh und Rinder, allzumal auch des Feldes Tiere, den Vogel des Himmels und die Fische des Meeres und was der Meere Pfade durchzieht"* (Ps.8,7f). Dies zeigt, dass die Neigung zum Sammeln natürlicher Kenntnisse zugleich mit den anderen Neigungen des menschlichen Herzens vom Herrn gegeben wird, um unserem geistigen, d.h. wahrhaft menschlichen Leben zu dienen (OE 513; HG 52). Eine weniger bekannte, aber schöne und in ihrer Bedeutung klare Stelle findet sich bei Ezechiel in seiner großen Tempelvision:

"Und er brachte mich zurück an den Eingang des Hauses. Und siehe, Wasser kam hervor unter der Schwelle des Hauses gegen Osten ... Und er sprach zu mir: Diese Wasser fließen in den östlichen Bezirk hinaus, strömen dann in die Jordan – Ebene hinab und münden in das (Tote) Meer; und wo sie sich dorthinein ergießen, da wird das Salzwasser des Meeres gesund. Und alle lebenden Wesen – alles, was dort wimmelt – wird, wohin immer die Wasser gelangen, Leben gewinnen; und der Fischreichtum wird überaus groß sein; denn wenn diese Wasser dahin kommen, werden sie geheilt ... Und der Fische aller Art werden gleich den Fischen im großen Meer überaus viele sein" (Ez.47,1.8f).

Das natürliche Bild behandelt die heilenden Wasser, die vom Tempel zu Jerusalem durch die judäische Wildnis hindurch ins Tote Meer fließen, dessen Wasser sie erneuern und mit einem großen Reichtum von Fischen aller Art segnen sollen. Offensichtlich handelt es sich um denselben Strom lebendigen Wassers, den Johannes in der Offenbarung sah, und der die Göttliche Wahrheit bezeichnet, die uns der Herr gibt, um uns zu befähigen, *"abzulassen, das Böse zu tun"* und *"zu lernen, das Gute zu tun"*. Dieser Strom der lebendigen Wahrheit fließt von oben herab in unser äußeres, natürliches Leben, um es zu reinigen und darin eine Fülle von Neigungen zu solchem natürlichem Wissen zu erwecken, das einer guten Lebensführung dienlich ist (OE 513; HG 2702).

Wir können nun auch verstehen, was es bedeutet, wenn an einigen Stellen gesagt wird, dass das Wasser schlecht wurde, so dass die Fische starben. *"Und Mose und Aharon taten so, wie Jehovah geboten hatte. Er erhob den Stab und schlug das Wasser des Stromes vor den Augen Pharaos und denen seiner Knechte und das gesamte Wasser des Stromes wurde in Blut verwandelt. Und die Fische im Strome starben und der Strom stank und die Ägypter konnten das Wasser aus dem Strome nicht mehr trinken"* (2.Mose.7, 20f; Ps.105, 29). Die ägyptischen Plagen waren einfach äußere Manifestationen des Zustandes dieses Volkes.

Die Verwandlung des Wassers in Blut zeigt, dass die Wahrheit in ihrem Inneren zum Falschen geworden war, und der Tod der Fische, dass sie ihre Neigungen zum Sammeln von Wissen infolgedessen ihr geistiges Leben eingebüßt hatten (OE 513; HG 73167318). Eine ganz ähnliche geistige Lage wird auch in der Offenbarung geschildert: "... und der dritte Teil des Meeres ward zu Blut. Und der dritte Teil der Geschöpfe, die im Meere waren und Leben hatten, kam um" (Offb.8,8; EO 404; OE 513).

In einem Gleichnis sagte der Herr: "*Das Reich der Himmel ist gleich einem Netz, das ins Meer geworfen ward und allerlei Gattung einfing. Als es ganz gefüllt war, zog man es an den Strand, setzte sich nieder und sammelte das Gute in Netze, das Faule aber warf man weg. So wird es auch sein bei der Vollendung des Zeitlaufs*" (Matth.13, 47f). Hier wird uns erzählt, wie wir durch den Tod aus der Sphäre des natürlichen Denkens und Lebens, in der Gutes und Böses einander sehr ähnlich erscheinen, herausgerissen und emporgehoben werden in die geistige Welt, wo der wahre Charakter unseres Denkens und unserer Taten klar erkannt wird und die Scheidung von Gut und Böse möglich wird (OE 513; JG 70).

"*Als Jesus am Ufer des Galiläischen Meeres wandelte, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und seinen Bruder Andreas, wie sie ein Netz in das Meer warfen; denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: Folget mir nach und ich will euch zu Menschenfischern machen*" (Matth.4,18f; Luk. 5,3f; Joh.21,11). Die Jünger waren größtenteils Fischer, es war also ihr Beruf, Fische zu fangen für die Ernährung der Menschen. Der Herr wollte sie zu geistigen Fischern machen. Geistige Fischer aber sind die, welche natürliche Wahrheiten der Wissenschaft oder des Buchstabens der Bibel lehren, um damit das geistige Leben zu fördern (HG 3309, 10582; OE 600). In einem etwas weniger abstrakten Sinne sollten die Jünger auch zu solchen Fischern werden, deren Aufgabe und Vorrecht es war, die Menschen aus den Gewässern des natürlichen, rein weltlichen Lebens in die Atmosphäre und in den Sonnenschein eines geistigen Lebens emporzuheben (OE 513; EO 405).

Die Steuereinnahmer kamen zu Petrus und fragten ihn nach der Tempelsteuer. Der Herr aber sagte: "*Damit wir sie aber nicht ärgern, gehe du ans Meer, wirf die Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufsteigt, tue ihm den Mund auf, und du wirst darin ein Silberstück finden; das nimm und gib es ihnen für mich und für dich*" (Matth.17, 27).

Im gleichen Zusammenhang fragt Jesus den Simon: "*Von wem lassen sich die Könige der Erde Zölle oder Steuern zahlen, von ihren Söhnen oder von den Fremden?*" Die Antwort ist völlig klar: "*Von den Fremden*". Damit ist aber zugleich gesagt, dass im Königreich des Himmels - in uns - von Seiten derjenigen Dinge gedient werden sollte, die ihm fremd sind. Doch was ist damit gemeint, das in einem Jünger – ja vor allem auch im Herrn selbst – als Fremdling bezeichnet werden könnte und daher dem höheren Leben seinen Tribut zahlen muss? Gewiss nichts, was von oben stammte, vielmehr die Ebene

des natürlichen Lebens, die von der Welt ist, samt ihren Neigungen, z.B. die Neigung zum Lernen, ganz besonders zum Lernen aus dem Buchstaben des Göttlichen Wortes. Der Herr stellte den Rang dieser natürlichen Neigung als eines Dieners am geistigen Leben dadurch dar, dass die Tempelsteuer weder von Petrus noch von ihm selbst kommen sollte, sondern von einem Fisch (OE 513; HG 6394).

Als einst der Herr in der Nähe des Galiläischen Meeres das Volk gelehrt hatte, hieß er die Jünger, die Menschen auf dem grünen Grase lagern zu lassen. *"Er nahm aber die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf und segnete, brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie ihnen dieselben vorlegten. Auch die beiden Fische verteilte er unter sie alle"* (Mark.6, 41). Ein andermal nahm er *"sieben Brote und einige kleine Fische"*, um die Menge zu speisen (Mark.8, 6 f). Die Speisung des Volkes mit Brot und Fisch war nur ein äußerer Ausdruck für das geistige Werk, das der Herr verrichtet hatte, indem er ihre Gemüter mit guten Neigungen und Gedanken nährte. Die Brotlaibe stellen in diesem Falle die Sättigung ihrer Herzen mit guten Neigungen dar, die Fische das Interesse am Erlangen neuen Wissens, das ihnen der Herr einflößte. Die wenigen Gerstenbrote und kleinen Fische deuten an, dass es im Grunde verhältnismäßig äußerlich war, was das Volk aufnehmen konnte. In dieses Wenige aber legte der Herr den Segen des himmlischen Lebens (OE 617, 430, 340).

Als der Herr nach der Auferstehung den Jüngern erschien und ihnen Hände und Füße zeigte, um ihnen zu beweisen, dass er noch immer bei ihnen in ihrem natürlichen, weltlichen Leben sei, fragte er sie: *"Habt ihr etwas Speise hier? Da gaben sie ihm ein Stück gebratenen Fisches und von einer Honigwabe. Und er nahm es vor ihren Augen und aß"* (Luk.24,41f). Dies war noch ein anderes Zeichen dafür, dass der Herr alle Dinge unseres natürlichen Lebens mit uns teilt. Das Essen des Fisches zeigt, dass er mit uns die Dinge des natürlichen Wissens teilt, das Essen des Honigs, dass er gegenwärtig ist in den Freuden unserer guten natürlichen Neigungen. Besonders aber zeigt dieser Vorgang, dass der Herr bei uns ist, wenn wir auf schlichte Weise Kenntnisse aus Seinem Worte sammeln und Freude daran haben (OE 513; HG 5620).

Die Insekten

Bei den Insekten handelt es sich um eine unerhörte Vielfalt kleiner Geschöpfe, die da kriechen, fliegen und summen. Nehmen wir zum Beispiel die Raupen. Gierig fressen sie die grünen Blätter, um sich hernach zu verpuppen und dann als leuchtende Schmetterlinge einher zu fliegen, die den Nektar von den Blumen nippen. Da sind ferner die hungrigen Heuschrecken und Grashüpfer, weniger schön, Lebewesen, die in einigen Ländern wolkengleich die Sonne verdunkeln und alles Grüne verschlingen. Da sind die fleißigen Bienen, die mit ihrem geschäftigen Gesummse daherkommen und Nektar sammeln, dann die Fliegen,

die in ganzen Schwärmen von allem Süßen oder Unreinen angezogen werden, und schließlich die stechenden und beißenden Kreaturen, die uns auf alle Arten belästigen und unsere Geduld erschöpfen.

Die Flügel tragenden Insekten erinnern uns durch ihre Flugfähigkeit an die Vögel. Aber sie sind doch weit weniger edel als diese, sie sind auch vergleichsweise schwach. Selten gewinnen sie große Höhe, sondern werden aufgrund ihrer Triebe von einem Gegenstand zum nächsten fortgezogen. Dazu kommt, dass sie sehr abhängig von jedem Winde sind.

Die Vögel entsprechen, wie wir bereits sahen, den Neigungen des geistigen Denkens in uns, d.h. dem Nachdenken über das Leben und die damit zusammenhängenden Grundsätze. Auch die Insekten müssen offenbar den Neigungen des Denkens entsprechen, freilich den Neigungen zu ganz unbedeutenden Gedanken. Tausende derartiger Gedanken schießen uns täglich durch den Kopf, angeregt durch all das, was wir sehen und hören, mit Leichtigkeit von einem attraktiven Gegenstand zum anderen wechselnd oder hin und her geblasen wie durch Zufall.

Gedanken dieser Art, aufs Engste zusammenhängend mit den Sinneseindrücken, entstehen bei kleinen Kindern zu allererst, und auch in uns finden sie sich noch in aller Fülle (OE 543). Manche dieser Gedanken sind reizend, andere hingegen können auch gemein sein. Manche gleichen jenen Insekten, die sich nicht von dem süßen Honig vertreiben lassen, dem ihre Vorliebe gilt, und bestehen darauf, unserem Gemüt irgendeine faszinierende Szene oder eine einschmeichelnde Melodie stets gegenwärtig zu erhalten. Die spielerischen Freuden beim Gedenken derartiger vorübergehender Eindrücke sind die Insekten des Gemüts (HG 9331, 7441).

Die Insekten sind aber auch die bevorzugte Nahrung von Vögeln und natürlich auch von anderen Tieren. So können jene Gedanken, die unseren Sinneseindrücken entspringen, Anlass zu geistigeren Gedanken geben oder auch bloße Gegenstände wissenschaftlichen Interesses bilden oder sie können unserer Vorliebe für die sinnlichen Freuden dienen. Gedanken der Schönheit zum Beispiel, wie sie uns durch die stumme, aber beredte Sprache der Blumen eingegeben werden, können den Ausgangspunkt für Gedanken über die Schönheit und Anmut eines menschlichen Charakters oder über die vollkommene Güte des Herrn darstellen. Sie können aber auch lediglich gewertet werden als etwas, das unsere Kenntnis gewisser Pflanzenarten vermehrt, oder das einfach unser Verlangen nach angenehmen Sinneseindrücken befriedigt.

Es ist nicht schwer, diese Insekten-Gedanken zu klassifizieren, solange man sich dabei mit dem Allgemeinen begnügt. Einige Gedanken derselben erfreuen sich wie schon eben gesagt an der Schönheit. Sie lieben es, die Schönheiten von Natur und Kunst oder auch die Schönheiten wohlgesetzter Rede und guter Manieren zu sehen und in Erinnerung zu rufen. Selbst die Freude an der Vergegenwärtigung der äußeren Schönheiten des Engelshimmels gehört hier her. Diese Neigungen zum Denken an die Schönheit sind gewissermaßen

geistige Insekten. Sie sind wie die farbenprächtigen Schmetterlinge oder die Libellen, die mit den schillernden Farben ihrer Flügel solche reine Freuden zum Ausdruck bringen.

Allgemein bekannt ist, dass die meisten Insekten durch bestimmte Entwicklungsstadien hindurchgehen müssen, ehe sie Flügel bekommen. Oftmals müssen sie ihr Leben unter Wasser oder in der Erde beginnen. Selbst der Schmetterling war zuerst nichts als eine Raupe. In diesem Zustand vermochte er nicht zu fliegen, war aber desto eifriger beim Fressen und Wachsen, um dadurch seinen freieren und glücklicheren Lebensabschnitt zu erreichen. Auch wir müssen ja, ehe wir die höchsten Schönheiten der Malerei, der Musik oder auch nur der Natur wirklich zu würdigen wissen, eine Zeit geduldigen Studiums und gewöhnlich auch eine Zeit der Ruhe und des stillen Wachsens durchlaufen und wir ähneln dabei sehr der hungrigen Raupe oder der stummen Puppe.

Die Verwandlung der Raupe zum Schmetterling ist für jedermann ein Symbol der Auferstehung. Genau genommen ist sie ein Bild des Übergangs von jenem Zustand, in dem wir aus dem Verlangen nach irgendwelcher Schönheit oder Anmut uns fleißig die entsprechenden Kenntnisse aneignen und einüben, zu jenem anderen Zustand, da wir einfach in der Schönheit und Anmut leben. Das großartigste Beispiel dieses Wechsels ist unser Übergang von der Erde zum Himmel (WCR 106, 12).

Es ist interessant, dass die Seide, das schönste Material für unsere Bekleidung, von einem jener winzigen Geschöpfe stammt, die unsere Freude an den Gedanken der Schönheit und Anmut darstellt. Tatsächlich findet unsere Lust am Denken dessen, was in der Natur schön und anmutig ist, ihren höchsten Nutzen darin, unser geistiges Leben lieblich zu kleiden (OE 619, 1144; EO 773; HG 7601).

Als nächstes denken wir an die Bienen. Wir nennen sie gern fleißig, weil sie pausenlos von Blume zu Blume fliegen, sich mit Pollenstaub und Nektar beladen und dann auf direktestem Wege zu ihrem Bienenstock zurückkehren, nur um sich dort ihrer Last zu entledigen und von Neuem ausfliegen zu können. (Bezeichnenderweise wird der Begriff der "Luftlinie" im Englischen durch das Wort "beeline", BienenLinie, ausgedrückt;)

Die Bienen zeigen ihren Abscheu gegenüber dem Müßiggang dadurch, dass sie die Drohnen zu Tode stechen. Ihr Instinkt für Systematik und Ordnung kommt in der Regelmäßigkeit ihrer Waben und in der Regierung ihres Volkes zum Ausdruck (WCR 12). Im Unterschied zu den Schmetterlingen sind die Bienen für die Arbeit geschaffen, während die Schmetterlinge nur für die Schönheit da zu sein scheinen. Daher stellen die Bienen nicht die Freude an Gedanken der Schönheit oder Anmut, sondern an Gedanken der Ordnung und des praktischen Nutzens dar.

Man wird aber auch sogleich an andere Insekten, beispielsweise Wespen und Hornissen, denken – Lebewesen also, die weniger edel sind als die Bienen und geradezu Freude daran zu empfinden scheinen, mit ihrem Stachel Schmerzen zu

verursachen. Gibt es nicht auch ein – freilich ungutes – Vergnügen, die Schwächen anderer Menschen zu sehen und sie ihnen in einer Weise vorzuhalten, dass es den Betreffenden unangenehm ist? Es ist in der Tat ein schmerzvolles Vergnügen, anderen Menschen derartige Unannehmlichkeiten zu verursachen, ganz besonders wenn man sich dabei kleiner "Verzeichnungen" der Wahrheit bedient. Jemanden, der das gern tut, nennen wir "giftig" oder wir sagen von ihm, dass er andere gerne "piekst" (HG 9331).

Ferner sind da die Fliegen, die so beharrlich bei allem Süßen verweilen, sich aber ebenso gern auch bei allem Unreinen aufhalten! Einfach ausgedrückt sind sie ein Abbild jener Lustreize bei uns, die sich entweder aus dem Herumlungern bei irgend einer vergnüglichen Erinnerung oder bei der Erinnerung an etwas Böses und Unreines ergeben, obwohl wir immer wieder versuchen mögen, uns davon zu lösen.

Ferner denken wir an die Heuschrecken, die in manchen Ländern so schreckliche Verheerungen anrichten. Man sagt, dass das Geräusch ihrer Kiefern über weite Entfernungen zu hören ist, wenn eine ganze Armee dieser Tiere am Fressen ist. Den Heuschrecken eignet nicht die Schönheit der Schmetterlinge, auch nicht der geschäftige, Segen bringende Fleiß der Bienen an; sie finden vielmehr ihr Vergnügen daran, alles Grünende und Wachsende zu verschlingen und zwar – wie man fast den Eindruck hat, um der Zerstörung willen. Diese immer hungrigen Tiere sind ein Bild für das Vergnügen alles zu sehen und zu hören, was da vorgeht – ein unschuldiges Vergnügen der Kinder, und beinahe eine Leidenschaft mancher Erwachsener. Die aus diesen hastig gesammelten Eindrücken gebildeten Gedanken sind oberflächlich und gewöhnlich auch falsch, aber die Heuschrecke in ihrer geistigen Entsprechung ist damit zufrieden, weil sie kein wirkliches Verlangen nach der Wahrheit hat.

Heuschrecken und Grashüpfer werden in der Bibel an vielen Stellen erwähnt, und sie entsprechen immer der Neigung zu oberflächlichem Denken, aufgrund der bloßen Außenseite der Dinge, zuweilen in Verbindung mit einer guten Absicht, häufiger aber in Verbindung mit dem Bestreben, die wirkliche Wahrheit zu verdrehen (OE 543; HG 7643; EO 424).

Bei Jesaja heißt es an einer Stelle, die den Unterschied zwischen dem Herrn und uns Menschen aufzeigen soll: *"Er sitzt über dem Kreis der Erde und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken"* (Jes.40, 22). Hier wird insbesondere die Kleinheit und Oberflächlichkeit menschlicher Gedanken der vollkommenen Weisheit des Herrn gegenübergestellt (OE 543).

"Und Jehovah sprach zu Moses, strecke deine Hand aus über Ägypten wegen der Heuschrecken. Herauf sollen sie kommen über das Land Ägypten und alles Kraut des Landes fressen, alles was vom Hagel verblieb" (2.Mose.10, 12f). Die Heuschrecken, die das Land verdunkelten und alles Grüne verschlangen, sind ein Abbild des Denkens aufgrund bloßer Sinneseindrücke, das jedes wahre Verständnis zerstört (OE 543; HG 7643; EO 424; 430; WCR 635).

Von Johannes dem Täufer lesen wir, dass "*Heuschrecken und wilder Honig seine Nahrung waren*" (Matth.3, 4). Wie wir wissen, predigte Johannes die einfachen Gesetze von Recht und Unrecht, aufgrund des Buchstabens des Göttlichen Wortes. Die Heuschrecken, welche seine Nahrung waren, stellen die Neigung zum Lernen und Denken dieser äußeren, die Oberfläche des himmlischen Lebens bildenden Wahrheiten dar. Hier begegnen uns also die Heuschrecken in ihrem positiven Sinn (OE 543, 619; HG 9372, 7643). Der wilde Honig erinnert uns noch einmal an die Bienen, welche die Neigungen zu einfachen Gedanken geschäftiger, Ordnung liebender, wirtschaftlicher Nutzwirkungen darstellen. Der Honig, welchen Johannes zu essen pflegte, ist ein Gleichnis für die Süße jener Gedanken an Nutzwirkungen, die sich aus dem Buchstaben des Göttlichen Wortes ergeben.

Der Honig wird in der Bibel sehr häufig erwähnt und bedeutet die Annehmlichkeit schlichter, auf Nutzwirkungen abzielender Gedanken (HG 5620; OE 619). "*Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen, süßer als Honig meinem Munde*" (Ps.119, 103). Die Worte Gottes werden mit dem Honig verglichen, weil sie eine Fülle von Gedanken an Nutzwirkungen ermöglichen, die unserem inneren Menschen süß schmecken (OE 619). Das Land Kanaan heißt "*ein Land, das von Milch und Honig überfließt*" (2.Mose.3, 8). Kanaan repräsentiert einen himmlischen Lebenszustand, Milch, die Unterweisung in praktischen Nutzwirkungen und der Honig die Annehmlichkeit einfacher, auf Nutzwirkungen abzielender Gedanken (HG 6857; OE 619).